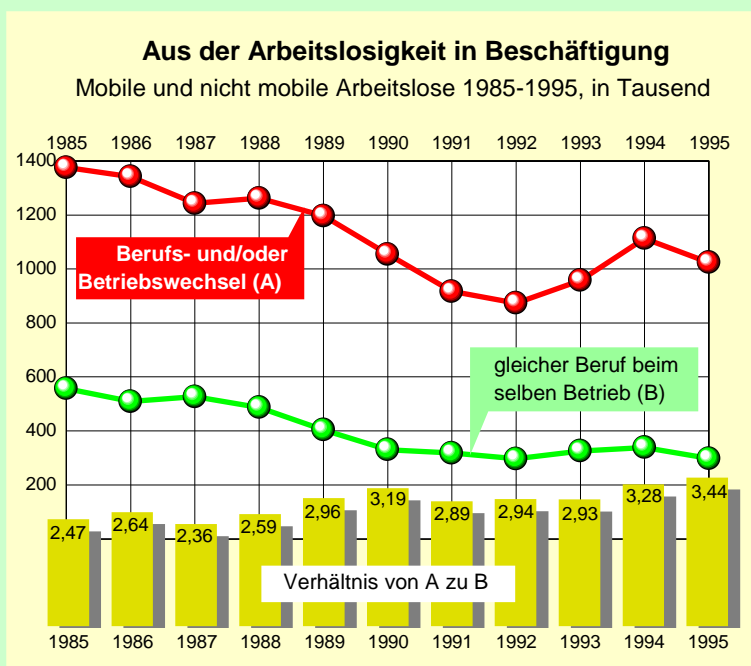


Mobilität allein kann Arbeitsmarktprobleme nicht lösen

Die Entwicklung der beruflichen und betrieblichen Mobilität von 1985-1995

In aller Kürze

- Die anhaltende Massenarbeitslosigkeit in Deutschland wird unter anderem auf eine hohe Regulierungsdichte, starre institutionelle Strukturen und zu geringe Mobilität der Arbeitnehmer zurückgeführt.
- Mit Daten aus der IAB-Beschäftigtenstichprobe wird hier die betriebliche und berufliche Mobilität sowohl von Erwerbstätigen als auch von Arbeitslosen untersucht. Als Beurteilungskriterien dienen dabei Berufs- und/oder Betriebswechsel sowie der Wechsel zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit.
- Bei den **Erwerbstätigen** nehmen die innerbetrieblichen Berufswechsel von 1985 bis 1995 ab. Die Betriebswechsel ohne berufliche Veränderung steigen von 1985 bis 1990 und sinken dann wieder bis 1995. Ein ähnliches Verlaufsmuster haben auch die Betriebswechsel bei gleichzeitigem Berufswechsel. Hier macht sich die Konjunkturschwäche der 90er Jahre bemerkbar.
- Der Anteil der **Arbeitslosen**, die wieder in Beschäftigung einmünden, ist insgesamt von 55 % (1985) auf 32 % (1995) gesunken. Gleichzeitig hat sich innerhalb dieser Gruppe allerdings der Anteil derjenigen erhöht, die für ihren Arbeitsplatz einen Berufs- und/oder Betriebswechsel in Kauf genommen haben. Eine zunehmende Inflexibilität der Arbeitslosen ist also nicht zu beobachten, die Befunde sprechen eher für das Gegenteil.
- Auch die absoluten Zahlen belegen: Im beobachteten Zeitraum konnten immer weniger Arbeitslose einen Arbeitsplatz finden. Das gilt für die Arbeitslosen mit einem Berufs- und/oder Betriebswechsel genauso wie für diejenigen, die im gleichen Beruf beim selben Betrieb wieder Arbeit fanden. Das Verhältnis der beiden Gruppen hat sich jedoch zugunsten der mobilen verändert: 1985 kamen auf einen Abgänger aus Arbeitslosigkeit ohne Berufs- und/oder Betriebswechsel 2,47 mit Wechsel, 1995 waren es 3,44 (vgl. Graphik). Aber: Mobilität allein kann den allgemeinen Arbeitsplatzmangel nicht wettmachen.



Die neuen Ausgaben des IAB kurzberichts im Überblick

- Nr. 7 **Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt auch 1998**
14.4.98 Inhaltliche und methodische Befunde aus der Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt
- Nr. 8 Großbritannien: „**Europas kranker Mann**“ genesen
17.4.98 Die wirtschaftliche Gesundung erfaßt nun auch den Arbeitsmarkt
- Nr. 9 **Das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot im vierten Quartal des Jahres 1997**
20.4.98 Arbeitsämter zunehmend an der Personalsuche beteiligt
- Nr. 10 Arbeitsmarkt Ostdeutschland: **Angebot an Arbeitskräften bleibt weiter hoch**
27.4.98 Auf mittlere Sicht ist nicht mit einer Entlastung des Arbeitsmarktes durch eine stärker sinkende Erwerbsbeteiligung zu rechnen
- Nr. 11 Arbeitsmarkt Ostdeutschland: **Beschäftigungsaufbau braucht langen Atem**
28.4.98
- Nr. 12 Alle Jahre wieder: **Saisoneffekte in der Arbeitslosigkeit**
8.5.98 Für 1998 wird zwischen dem größten und kleinsten Saisoneinfluß wieder eine Differenz von 0,6 Mio Personen erwartet
- Nr. 13 Dänemark: **Erstaunlicher Umschwung am Arbeitsmarkt**
29.5.98 Erfolge durch angebots- und nachfrageorientierte Strategien
- Nr. 14 **Bildungsbeteiligung der Jugendlichen hat in Ostdeutschland 1995 Westniveau erreicht**
6.7.98 Arbeitsmarkt in den Neuen Bundesländern seit 1991 um 380 000 Personen entlastet - Probleme aber nur aufgeschoben
- Nr. 15 **Was zu tun ist**
28.9.98 **AGENDA für mehr Beschäftigung in Deutschland**
- Nr. 16 **Arbeitsmarkt für Schwerbehinderte nach 1995 weiter verschlechtert**
1.10.98
- Nr. 17 **Was kostet die Arbeitslosigkeit wirklich?**
27.10.98 Eine Schätzung der gesamtwirtschaftlichen und gesamtfiskalischen Verluste durch Unterbeschäftigung von 1991 bis 1997 - Arbeitsmarktpolitische Aspekte
- Nr. 18 **Die Arbeitsmarktsituation von EU-Bürgern und Angehörigen von Drittstaaten**
7.12.98
- Nr. 19 **Flächentarifvertrag im Westen sehr viel weiter verbreitet als im Osten**
23.12.98 - Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel -
- Nr. 1 **Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt 1999**
26.2.99 Alternativrechnungen des IAB für West- und Ostdeutschland

*Die Reihe **IABkurzbericht** gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie in den „**Veröffentlichungen**“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Tel. 0911/179-3025).*

IABkurzbericht
Nr. 2 / 22.3.1999

Redaktion
Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik
Monika Pickel

Technische Herstellung
Hausdruckerei der Bundesanstalt
für Arbeit

Rechte
Nachdruck - auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung des IAB
gestattet

Bezugsmöglichkeit
Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:
<http://www.iab.de>
Dort finden Sie unter anderem
auch diesen Kurzbericht im Volltext
zum Download

Rückfragen zum Inhalt an
Stefan Bender, Tel. 0911/179-3082
Anette Haas, Tel. 0911/179-3088

ISSN 0942-167X

Mobilität allein kann Arbeitsmarktprobleme nicht lösen

Die Entwicklung der beruflichen und betrieblichen Mobilität von 1985-1995

Die anhaltende Massenarbeitslosigkeit in Deutschland wird unter anderem auf eine hohe Regulierungsdichte, starre institutionelle Strukturen und zu geringe Mobilität¹ der Arbeitnehmer zurückgeführt. Des Weiteren gilt der deutsche Arbeitsmarkt als vergleichsweise wenig flexibel.² Damit sind insbesondere angeblich rigide rechtliche und tarifvertragliche Bestimmungen gemeint, wie der mit dem immer noch weit verbreiteten Normalarbeitsverhältnis verbundene Kündigungsschutz, oder die soziale Absicherung. Als Beispiel eines flexiblen Arbeitsmarktes, auf welchem sich solche Beschäftigungsprobleme kaum ergeben oder quasi von selbst lösen, wird vor allem der amerikanische genannt. Die mit der dortigen Arbeitsmarktverfassung verbundenen Probleme werden aber oft nur angedeutet.

Es wird nachfolgend der Frage nachgegangen, ob die unterstellte Rigidität bzw. eine abnehmende Mobilität auf dem deutschen Arbeitsmarkt empirisch nachweisbar

ist und wie eine solche Entwicklung im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit zu beurteilen ist. Untersucht wird das Ausmaß und die Entwicklung beruflicher und betrieblicher Mobilität in Westdeutschland von 1985 bis 1995. Neben den betrieblichen und beruflichen Wechseln wird das Ausscheiden aus der Beschäftigung in Arbeitslosigkeit mit Leistungsbezug³ und umgekehrt der Abgang aus Arbeitslosigkeit in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erfaßt. Für die Rückkehrer aus der Arbeitslosigkeit wird außerdem untersucht, ob diese Rückkehr in den Arbeitsmarkt mit einem Berufs- und/oder einem Betriebswechsel verbunden ist.

Somit werden für die Flexibilitätsdiskussion über den deutschen Arbeitsmarkt einige wichtige Aspekte herausgegriffen und deskriptiv dargestellt. Um den theoretischen Rahmen zu skizzieren, indem auch Aussagen zur Ambivalenz von hoher bzw. niedriger Mobilität möglich sind, werden einige Überlegungen zur Humankapitaltransferierbarkeit

und Mismatcharbeitslosigkeit in einem Exkurs (*auf Seite 4*) präsentiert.

Empirische Befunde

Die folgenden Ergebnisse basieren auf Daten der IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975-1995.⁴ Es handelt sich um einen prozeßproduzierten Datensatz an dessen aktuellem Rand (1995) Meldungen fehlen können.⁵ Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf Westdeutschland und beschränken sich auf betriebliche und berufliche Mobilitätsvorgänge, d.h. eine Darstellung der regionalen Mobilität ist wegen der noch fehlenden Gebietsstandshistorie nicht möglich.

Vergleicht man zunächst den Bestand zu einem Stichtag (30.6.) mit allen Personen, die zu irgendeiner Zeit des Jahres beschäftigt waren (*Tabelle 1, Seite 5*), so sieht man, daß innerhalb eines Jahres 1,13 bis 1,15 mal mehr Personen in Beschäftigung sind als zu einem Stichtag.

Erwartungsgemäß liegen die Relationen von Ereignissen zu Beständen zwischen Beschäftigten einerseits und Arbeitslosen andererseits weit auseinander. 1985 sind ca. 2,6 mal mehr Personen im Jahr in Arbeitslosigkeit anzutreffen als zum Stichtag 30.6.1985 im Bestand sind. Über die Jahre gesehen sinkt dieser Quotient auf ca. das Zweifache, was aber immer noch sehr hoch ist. Diese betrachteten Verhältnisse sind Ergebnisse der erstaunlich langen Verweilzeiten in Beschäftigung einerseits und den kürzeren aber im betrachteten Zeitraum zunehmenden Verweilzeiten in Arbeitslosigkeit andererseits. Sie deuten aber auf eine gewisse Mobilität von Personen (Beginn, Beendigung, Unterbre-

¹ Insbesondere wird auf die regionale und berufliche Mobilität Bezug genommen (so auch von der Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen).

² Unter Flexibilität wird hier der Gestaltungsspielraum innerhalb der Summe aller gesetzlichen und tarifvertraglichen Regelungen verstanden.

³ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit steht nachfolgend der Begriff Arbeitslosigkeit für Arbeitslosigkeit mit Leistungsbezug (Arbeitslosengeld, -hilfe, Unterhaltsgeld). Damit ist ca. ein Drittel der Arbeitslosigkeit im Bestand nicht erfaßt. Auch steht Arbeitsmarkt für sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

⁴ Originale vorläufige Version vom 16.8.98.

⁵ Die IABS 75-95 bietet sich aufgrund der hohen Fallzahlen (1% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland) und der detaillierten Verlaufsinformationen auf Individualebene als geeignete Datenbasis für Mobilitätsanalysen an. Für den gesamten Zeitraum 1975 bis 1995 sind im Westen für ca. 480.000 Personen ca. 6.000.000 Meldungen verfügbar. Auf die Jahresquerschnitte entfallen ca. 200.000 Personen. Für die neuen Bundesländer sind 370.000 Meldungen von 86.000 Personen ab dem Jahr 1992 enthalten. Ein zusätzlicher Vorteil ist die tagesgenaue Information sowohl über die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses als auch über Phasen eines evtl. Leistungsbezugs. Angaben über die ausgeübte Tätigkeit, die Betriebsnummer und die regionale Zuordnung des Betriebes auf Kreisebene ermöglichen grundsätzlich eine Analyse der Kombination aus beruflichen, betrieblichen und regionalen Wechseln.

Exkurs zum Zusammenhang zwischen Mobilität, Humankapital und Mismatch-Arbeitslosigkeit

Betriebliche, berufliche und regionale Mobilität sind Bewegungen / Wechsel von Personen, die im Besitz von Humankapital sind. Dabei zeigen sich Unterschiede in der Transferierbarkeit bestimmter Elemente des erworbenen Wissens und der Fähigkeiten. Durch einen betrieblichen Wechsel kann firmenspezifisches Humankapital verloren gehen, das unmittelbar im Zusammenhang mit der ausgeübten Tätigkeit erworben wurde. Berufsspezifische Kenntnisse können hierbei allerdings unter Umständen transferiert und am neuen Arbeitsplatz eingesetzt werden. Bei einem regionalen Wechsel können ebenfalls eventuell die berufsspezifischen Kenntnisse, wie bei einem betrieblichen Wechsel, übertragen werden, insofern ist er mit dem betrieblichen Wechsel vergleichbar. Im Unterschied zu den rein betrieblichen Wechseln fallen aber bei regionalen Wechseln zusätzliche Mobilitätskosten an, etwa als unmittelbare Umzugskosten oder auch nichtmonetäre Kosten, wie der Verlust von sozialen Netzen.

Bei einem Berufswechsel geht unter Umständen sowohl das firmenspezifische als auch das berufsspezifische Humankapital verloren. Dennoch bleibt auch hier meistens das allgemeine Humankapital unberührt, welches in der Schul- und Ausbildungsphase oder als "Grundfertigkeiten" im Berufsleben erworben wird. Die relativ langen schulischen und beruflichen Ausbildungszeiten in Deutschland zielen auf ein breit angelegtes Grundwissen ab, auf dessen Grundlage das spezifische Humankapital aufbaut. Im Vergleich dazu steht beispielsweise in den USA die Bedeutung von "learning by doing" im Vordergrund. Daraus entwickeln sich unterschiedliche Auffassungen von "Job" vs. "Beruf" und der Betriebszugehörigkeitsdauer. Jobs werden in den USA häufig gewechselt, ohne daß damit ein negatives Image verbunden wäre. In Abhängigkeit von der erforderlichen Qualifikation steht der Anspruch auf ein möglichst breites Spektrum beruflicher Tätigkeiten dem Anspruch auf Spezialisierung gegenüber. Die Investition in einen Berufswechsel lohnt sich für den einzelnen daher nur dann, wenn die (Opportunitäts-)Kosten für die neue Ausbildung oder Einarbeitung von den (erwarteten) Erträgen mindestens kompensiert werden.

Als Folge geringer beruflicher und regionaler Mobilität entsteht möglicherweise Mismatch-Arbeitslosigkeit. Unter Mismatch sind Diskrepanzen von Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage bezüglich Qualifikation und /oder regionaler Verteilung zu verstehen. Eine Zunahme dieser Diskrepanzen bzw. ein Nachlassen der Matching-Effizienz bei der Zusammenführung von offenen Stellen und Arbeitssuchenden kann als Indiz für eine sinkende Flexibilität des Arbeitsmarktes, aber auch für einen beschleunigten Strukturwandel gedeutet werden. Wirtschaftspolitische Bedeutung erfährt die Einschätzung des Mismatch durch Forderung nach Mobilitätsbeihilfen, Umschulungs- und Weiterbildungsinitiativen und einer Reformierung des dualen Ausbildungssystems.

In der Literatur gibt es widersprüchliche Auffassungen über Höhe, Entwicklung und Ursachen der Mismatch-Arbeitslosigkeit. Der Sachverständigenrat (1994) schätzt den Mismatch-Anteil auf 20%, in der Studie von Entorf et al. (1991) hingegen werden sogar 40%-50% genannt. Diese Diskrepanzen zeigen schon, daß die Konzepte zur Messung von Mismatch-Indikatoren nicht unproblematisch sind und stark von der Definition und der Modellwahl abhängen. Ebenso zeigen sich Schwierigkeiten bei der Bestimmung des Mismatch-Trends. Während bei der Berechnung der Indikatoren für den regionalen Mismatch kein eindeutiger Trend zwischen Mitte der 70er und Mitte der 80er Jahre erkennbar ist, wird verschiedentlich ein zunehmender qualifikatorischer Mismatch konstatiert. Einschränkend ist zu sagen, daß bei der Zeitreihenanalyse entweder nicht oder nicht hinreichend auf das Problem von Strukturbrüchen eingegangen wird, die durch Gesetzesänderungen entstehen. Ebenfalls ist aus den Aggregatdaten nicht ersichtlich, daß sich die Zusammensetzung der Arbeitslosen im betrachteten Zeitraum erheblich verändert hat. So ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen⁶, der älteren Arbeitslosen und der Personen, die effektiv nicht (mehr) am Matching-Prozeß teilnehmen, deutlich gestiegen.

⁶ Die Langzeitarbeitslosigkeit konzentriert sich wiederum auf bestimmte Personengruppen. Individuenspezifische Merkmale (wie Alter, Gesundheit) werden im Sortierprozeß als Negativsignale gedeutet, die die Rückkehr in den Arbeitsmarkt erschweren.

chung von Beschäftigungsverhältnissen bzw. Zu- und Abgang in/aus Arbeitslosigkeit) auf dem Arbeitsmarkt hin, die sich über die Jahre im Aggregat zumindest bei den Be-

schäftigten als sehr stabil erweist. Diese Arbeitsmarktbewegungen sprechen gegen die These einer Erstarrung des Arbeitsmarktes. Nachfolgend sollen zum einen Mobilitäts-

arten innerhalb von Beschäftigung bzw. aus Beschäftigung in Arbeitslosigkeit, zum anderen Mobilitätsarten aus Arbeitslosigkeit betrachtet werden.

Tabelle 1:

Vergleich zwischen Bestandsdaten eines Stichtages und der Zahl aller Personen, die im entsprechenden Jahr beschäftigt bzw. arbeitslos waren

	Beschäftigte (hochgerechnet in 1000)			Arbeitslose (hochgerechnet in 1000)		
	Bestand am 30.6. (1)	Personen, die im Jahr beschäftigt waren (2)	Verhältnis von (1) und (2)	Bestand Am 30.6. (4)	Personen, die im Jahr arbeitslos waren (5)	Verhältnis von (4) und (5)
1985	20.105	22.883	1,14	1.340	3.502	2,61
1986	20.727	23.469	1,13	1.383	3.404	2,46
1987	20.859	23.654	1,13	1.432	3.457	2,41
1988	20.924	23.797	1,14	1.507	3.522	2,34
1989	21.318	24.227	1,14	1.428	3.099	2,17
1990	21.997	25.192	1,15	1.376	2.856	2,08
1991	22.599	25.901	1,15	1.212	2.806	2,32
1992	22.887	26.010	1,14	1.481	3.145	2,12
1993	22.363	25.399	1,14	1.997	3.837	1,92
1994	21.691	24.702	1,14	2.137	4.139	1,94
1995	21.528	24.588	1,14	2.083	4.094	1,97

Mobilität in Beschäftigung und aus Beschäftigung in Arbeitslosigkeit

Im folgenden wird als maximal auswertbarer Zeitraum die Jahre 1985 bis 1995 beobachtet.⁷ In einem ersten Schritt werden folgende Beschäftigungswechsel analysiert:

- gleichzeitiger Berufs⁸ - und Betriebswechsel⁹
- alleiniger Berufswechsel
- alleiniger Betriebswechsel
- Zugang in Arbeitslosigkeit (Empfang von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Unterhaltsgeld)

Es ist zu beachten, daß ein alleiniger Berufswechsel bedeutet, daß ein Beschäftigter einen innerbetrieblichen Berufswechsel vollzogen hat. Ein alleiniger Betriebswechsel heißt, daß der Beschäftigte zwar den Betrieb gewechselt hat, aber den gleichen Beruf innehat wie beim alten Arbeitgeber. Ein gleichzeitiger

Wechsel von Beruf **und** Betrieb wird als eigene Kategorie geführt und ist daher nicht in einer der anderen beiden Kategorien enthalten.

Da die Anzahl der Wechsel in einem Jahr von der Anzahl der Personen abhängt, die im gleichen Jahr beschäftigt waren, werden die Wechsel auf diese Personen bezogen. In 1985 haben 2,66% der Beschäftig-

ten nur den Beruf, 5,49% nur den Betrieb und 6,22% sowohl den Beruf als auch den Betrieb gewechselt. Der größte Anteil (9,54%) wechselt direkt von Beschäftigung in Arbeitslosigkeit (vgl. *Tabelle 2 auf S. 6*).

Über die Zeit betrachtet nehmen die innerbetrieblichen Berufswechsel von 1985 (2,66%) bis 1995 (1,80%) ab.¹⁰ Die Betriebswechsel ohne

⁷ Der Wechsel am Jahresende (31.12.) bzw. Jahresanfang (1.1.) wurde einheitlich immer dem nachfolgenden Jahr zugeordnet. Bei der Datumsangabe wird das Ausmündungsdatum (Beendigung von Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit) betrachtet.

⁸ Als Berufswechsel wird ein Wechsel der Berufskennziffer auf der Dreistellerbasis definiert.

⁹ Als Betriebswechsel wird ein Wechsel der Betriebsnummer definiert.

¹⁰ Zu diesen Ergebnissen ist jedoch einschränkend zu sagen, daß innerbetriebliche Berufswechsel unterschätzt werden, da diese Veränderung kein meldepflichtiger Sachverhalt ist, vgl. hierzu Bender, S. (1997) und Bender, S./ Endler, M. (1998). Die Kategorie reiner Berufswechsel erscheint in Anbetracht der Rolle für die Beurteilung von Flexibilität eher untergeordnet. Von größerem Interesse sind Berufswechsel, denen eine Fortbildung bzw. Umschulung vorausgeht, die mit einer Erwerbsunterbrechung und überwiegend mit einem Betriebswechsel verbunden sind.

berufliche Veränderung steigen von 1985 (5,49%) bis 1990 (6,93%) und sinken dann wieder bis 1995 auf 5,66%. Ein ähnliches Verlaufsmuster haben auch die Betriebswechsel bei gleichzeitigem Berufswechsel (1985: 6,22%; 1990: 9,21%; 1995: 4,76%). Die Konjunkturschwäche in den

90er Jahren hat den vorherigen Anstieg der Mobilität stark gebremst bzw. zurückgenommen. Der Mangel an geeigneten offenen Stellen führt dazu, daß immer weniger aus der Beschäftigung austretende oder freigesetzte Erwerbstätige einen alternativen Arbeitsplatz finden.

Die Zugänge aus Beschäftigung in Arbeitslosigkeit sinken konjunkturell bedingt von 1985 (9,54%) bis 1991 (6,15%), und steigen dann wieder auf 8,30% in 1993 an. In den Jahren 1994 und 1995 sinken diese Zugänge wieder.

Table 2:

Beschäftigungswechselraten (Berufswechsel im Betrieb oder zwischen Betrieben, Betriebswechsel ohne berufliche Veränderung) **und Wechsel von Beschäftigung in Arbeitslosigkeit**, in Prozent

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
gleichzeitig Berufs- und Betriebswechsel	6,22	6,39	6,68	7,15	8,29	9,21	8,67	7,20	5,57	5,17	4,76
Alleiniger Berufswechsel	2,66	2,62	2,62	2,48	2,38	2,32	2,32	2,22	2,23	2,00	1,80
Alleiniger Betriebswechsel	5,49	5,47	5,92	6,04	6,40	6,93	6,56	6,29	6,06	5,85	5,66
Wechsel in Arbeitslosigkeit	9,54	8,62	8,87	8,04	7,09	6,17	6,15	7,14	8,30	7,88	7,14

Die auf 100% fehlenden Spaltenprozentwerte sind sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die keinen Wechsel in den o.g. Kategorien haben oder nicht mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind.

Mobilität aus Arbeitslosigkeit

Bei vormals Arbeitslosen ist es naheliegend, das Beschäftigungsverhältnis vor der Arbeitslosigkeit mit dem Beschäftigungsverhältnis nach der Arbeitslosigkeit zu vergleichen. Hierzu wird das gleiche Kategorienschema wie in *Table 2* verwendet:

- gleichzeitiger Berufs- und Betriebswechsel
- alleiniger Berufswechsel
- alleiniger Betriebswechsel

Da es hier aber auch möglich ist, daß der Beschäftigte nach einer Arbeitslosigkeitsphase

- den gleichen Beruf beim selben Betrieb (z.B. Saisonarbeit)

ausübt, kommt eine weitere Kategorie hinzu. Da nun Arbeitslose betrachtet werden und diese über die Jahre noch größeren Schwankungen in den Fallzahlen unterworfen sind (*vgl. Table 1*), werden die vier Mobilitätsarten auf alle Arbeitslosen bezogen, die in einem Jahr arbeitslos waren (*vgl. Table 3*).

Betrachtet man den Anteil der Arbeitslosen, der wieder in Beschäftigung einmündet, so ist bei **allen**

Mobilitätsarten ein Rückgang über die Zeit zu erkennen. Es verringern sich sowohl die Anteile der Rückkehrer in den gleichen Betrieb und Beruf als auch die der Wechsler von Beruf und/oder Betrieb, weil es für Arbeitslose zunehmend schwieriger wurde, wieder in Beschäftigung einzumünden.

Um die wachsende bzw. sinkende Mobilität von Arbeitslosen zu untersuchen, ist es deshalb angebracht, die drei Mobilitätsarten (gleichzeitiger Berufs- und Betriebswechsel, alleiniger Berufswechsel und alleiniger Betriebswechsel), die mit einer Beendigung von Arbeitslosigkeit

Table 3:

Wechselraten nach Beendigung der Arbeitslosigkeit, Anteile in Prozent

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
gleichzeitig Berufs- und Betriebswechsel	27,22	26,91	24,98	24,85	27,47	26,58	23,27	19,85	17,82	19,19	17,48
Alleiniger Berufswechsel	0,96	1,00	0,91	0,92	0,97	0,91	0,70	0,64	0,59	0,60	0,55
Alleiniger Betriebswechsel	11,10	11,52	10,07	10,06	10,18	9,43	8,71	7,31	6,55	7,11	6,97
Gleicher Beruf beim selben Betrieb	15,89	14,95	15,23	13,81	13,04	11,59	11,32	9,45	8,51	8,20	7,27

Die auf 100% fehlenden Spaltenprozentwerte sind Arbeitslose, die keinen Wechsel in den o.g. Kategorien haben oder nicht mehr arbeitslos gemeldet sind.

einhergehen, ins Verhältnis zu setzen zur Zahl derer, die in den gleichen Beruf im selben Betrieb einmünden. Dieser unmittelbare Vergleich der Übergänge aus Arbeitslosigkeit ist sinnvoll, da generell eine Abnahme der Wechsel bei allen Mobilitätsarten festgestellt worden ist. Auch zeigt dieser Indikator, ob Arbeitslose auf eine schlechtere

Arbeitsmarktsituation mit höheren Betriebs- und / oder Berufswechselraten reagieren (vgl. *Tabelle 4*).

So sind 1985 2,47 mal so viele Arbeitslose mit Wechseln wie ohne Wechsel zu verzeichnen. Die Verhältniszahl unterliegt im Zeitablauf Schwankungen, steigt jedoch im Beobachtungszeitraum tendenziell

an und erreicht 1995 einen Maximalwert von 3,44. Die Mobilität Arbeitsloser gemessen in Berufs- und Betriebswechseln nahm demnach über die letzten 10 Jahre zu. Konstant über die Zeit ist dagegen, daß ca. 70% der mobilen Arbeitslosen mit einem gleichzeitigen Berufs- und Betriebswechsel aus der Arbeitslosigkeit kommen.

Tabelle 4:

Mobilität (Berufswechsel im Betrieb oder zwischen Betrieben, Betriebswechsel ohne berufliche Veränderung) **und kein Wechsel** (gleicher Betrieb und Beruf) **von Abgängern aus Arbeitslosigkeit in Beschäftigung** (hochgerechnet in 1000)

Austritte aus Arbeitslosigkeit	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Berufs- und / oder Betriebswechsel (A)	1.376	1.342	1.243	1.262	1.197	1.055	917	874	958	1.113	1.024
Gleicher Beruf beim selben Betrieb (B)	557	509	527	487	404	331	318	297	326	339	298
Verhältnis von (A) zu (B)	2,47	2,64	2,36	2,59	2,96	3,19	2,89	2,94	2,93	3,28	3,44

Fazit

In der vorangegangenen Untersuchung wurde die berufliche und betriebliche Mobilität von Beschäftigten und Arbeitslosen getrennt untersucht. Dabei zeigte sich eine gemeinsame Entwicklung von Berufs- und Betriebswechsel von Beschäftigten: Beide Wechselraten stiegen von 1985 bis 1990 an, sanken jedoch bis Mitte der 90 Jahre stark ab. Das Verlaufsmuster der Eintritte in die Arbeitslosigkeit stellt sich spiegelbildlich dar. Generell kann gesagt werden, daß es einen Zusammenhang zwischen konjunktureller Entwicklung und Mobilitätsumfang gibt: Bei einem Abschwung ist der Bedarf an Mobilität höher, um ausgleichend zu wirken. Im Abschwung ist daher eher erzwungene Mobilität (oftmals über Arbeitslosigkeit), im Aufschwung dagegen freiwillige Mobilität zu beobachten.

Ein großer Teil der Arbeitslosen ist bei einer Rückkehr ins Erwerbsleben zu erheblichen Konzessionen im

Hinblick auf Berufs- und Betriebswechsel gezwungen. Einem noch größeren Teil der Arbeitslosen gelang es aufgrund der wenigen Arbeitsplätze jedoch nicht in Beschäftigung einzumünden. Für sie war anscheinend auch die Option auf einen Berufs- oder Betriebswechsel als Handlungsalternative nicht vorhanden. Dies zeigt sich als Rückgang aller Mobilitätsarten über die Zeit. Allerdings ist bei der Gruppe der Arbeitslosen, die wieder ins Erwerbsleben einmünden konnten (*Tabelle 4*), eine steigende Mobilität zu beobachten: Immer mehr Arbeitslose haben einen Berufs- und/oder Betriebswechsel in Kauf genommen, um wieder einen Arbeitsplatz zu erhalten. Von einer zunehmenden Inflexibilität der Arbeitslosen kann also nicht gesprochen werden. Die Befunde sprechen eher für das Gegenteil.

Ob Mobilität grundsätzlich positiv oder negativ zu bewerten ist, hängt im wesentlichen davon ab, wieviel Humankapital aufgebaut wurde oder verloren geht und vor allem, welche

Alternativen zur Verfügung stehen. So kann "unfreiwillige" Mobilität, die für das Individuum oft mit Einkommenseinbußen und anderen Kosten verbunden ist, der drohenden Arbeitslosigkeit vorgezogen werden.

Bei anhaltender Arbeitslosigkeit wird jedoch zunehmend Humankapital abgebaut, die Wiedereinstellungschancen sinken. Chancen und Risiken von Mobilität hängen einerseits von der individuellen Erwerbsbiographie ab, müssen jedoch auch vor dem jeweiligen Hintergrund der aktuellen Arbeitsmarktsituation beurteilt werden. Selbst bei einer hypothetisch angenommenen vollkommenen Mobilität der Arbeitslosen wären nicht genügend offene Stellen vorhanden, um allen arbeitssuchenden Arbeitslosen eine Beschäftigung zu ermöglichen. Keine Handlungsalternative zu haben, darf dem Arbeitslosen nicht als persönliche Inflexibilität angerechnet werden.

Literatur

- Bender, S. (1997), Die IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975-1990: Analysemöglichkeiten der anonymisierten Stichprobe, in: R. Hujer, U. Rendtel, G. Wagner (Hrsg.): Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Panel-Studien - Datenstrukturen und Analyseverfahren, Sonderhefte zum Allgemeinen Statistischen Archiv, Bd. 30, 103-126.
- Bender, S./Endler, M. (1999), An der Quelle der Beschäftigtenstatistik - Die Meldepraxis der Betriebe, IAB-Werkstattbericht (im Erscheinen).
- Buttler, F./Cramer, U. (1991), Entwicklung und Ursachen von mismatch-Arbeitslosigkeit in Westdeutschland, MittAB Heft 3.
- Entorf, H. Franz, W, König, H. Smolny, W. (1991), The Development of German Employment and Unemployment: Estimation and Simulation of a Disequilibrium Macro Model. In J.H. Dreze u. C. Bean (Hrsg.), Europe's Unemployment Problem. MIT-Press, Cambridge.
- Kaiser, M./Schwarz, U. (1977), Berufliche Flexibilität und Arbeitsmarkt. Anpassung zwischen Angebot und Nachfrage, Quintessenzen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 7.
- Karr, W. (1997), Die konzeptionelle Untererfassung der Langzeitarbeitslosigkeit, MittAB, Heft 1, S.37-46.
- Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen [Hrsg.] (1997), Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland - Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen, Teil 2, Ursachen steigender Arbeitslosigkeit in Deutschland und anderen frühindustrialisierten Ländern, Bonn.
- Möller, J. (1994), Ist der Arbeitsmarkt verknöchert?, WSI-Mitteilungen 6, S.357-363.
- Sachverständigenrat (1994), Den Aufschwung sichern - Arbeitsplätze schaffen, Jahresgutachten 1994/1995, Stuttgart, Metzler-Poeschel.
- Werner, H. (1997), Beschäftigungswunder USA - Viel Licht und viel Schatten, IABkurzbericht Nr. 1.